

SYSTEMATISCHE VÖLKERKUNDE

1

VÖLKERKUNDE TAGUNG 1991

Veranstalter:
Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde
Österreichische Ethnologische Gesellschaft
Anthropologische Gesellschaft Wien
Berliner Gesellschaft für Anthropologie,
Ethnologie und Urgeschichte

Herausgegeben von
Matthias S. Laubscher und
Bertram Turner

AKADEMISCHER VERLAG MÜNCHEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Völkerkunde-Tagung <1991, München>:
Völkerkunde-Tagung 1991 / Verant.: Deutsche Gesellschaft für
Völkerkunde ... Hrsg. von Matthias S. Laubscher; Bertram
Turner. - München : Akad.-Verl.

(Edition Anacon)

NE: Laubscher, Matthias S. [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde

1. Systematische Völkerkunde. - 1994

ISBN 3-929115-39-5

© 1994 by Akademischer Verlag München,
Theresienstraße 40, 80333 München,
Tel. 089/280 21 95, Fax. 089/280 20 97

Gesamtherstellung: dm druckmedien, München
Printed in Germany

ISBN 3-929115-39-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Entwicklungsethnologie

1. Gibt es eine Entwicklungsethnologie? / Gerd Spittler	3
2. Action Research and People's Participation in Global Perspective / Gerrit Huizer	17
3. Methoden ethnologischer Praxis / Peter Tschohl	35
4. Knowledge, Power and Development / Eduardo Archetti	55
5. Bauernwissen und ländliche Entwicklung / Hermann Tillmann	79
6. Die Kunde über Völker als Dolmetscher-Arbeit / Werner v. d. Ohe	95
7. Ethnische Alleinvertretungen / Frank Heidemann	117
8. Einsamkeit und Freiheit des Feldforschers / Roland Girtler	131

Ethnologie der Arbeit

1. Einführung / Gerd Spittler	153
2. Die kulturelle Dimension der Arbeit in den nordkordofanischen Hirtengesellschaften / Kurt Beck	157
3. Priorität oder Unterordnung der Arbeit? / Gerd Spittler	177
4. Flucht, Karawane, Razzia / Georg Klute	197
5. Orientierungsmuster afrikanischer Bürokratien / Richard Rottenburg	217

Ethik

1. Ethik Symposium	233
1.1. Ethik und Ethnologie / Hermann Amborn	234
1.2. Ethnologie hier und Ethik dort? / Wolfgang Habermeyer	235
1.3. Ethik des Grenzgangs / Annette Hornbacher	236
1.4. Anthropology and Ethics in the Global Market / Gerrit Huizer	237
1.5. Ein Problem der Ethik in den Museen für Völkerkunde / Volker Harms	238
1.6. Die ethische Herausforderung der Soziobiologie / Roland Drubig, Henning Herrmann	239
1.7. Ethik und Realpolitik in der American Anthropological Association 1919-1991 / Gerald D. Berreman	240

Frauenforschung in der Ethnologie

1. Aydin: Individuum, Geschlecht, Gesellschaft / Ilona Möwe	245
2. Frauen und Nicht-Frauen / Sabine Lang	261
3. Besessenheit als Ausdruck von Frauenkultur in Zambia / Ute Luig	281
4. Frauenhaß und männliche Begehrlichkeit / Sabine Steinbrich	297

Geschichte der Ethnologie

1. Von den Sitten zu den Werten / Brigitta Benzing	323
2. Frühe Geschichte der Völkerkunde oder Ethnographie in Deutschland 1771-1791 / Han F. Vermeulen	329
3. Thesen zur Geschichte der Ethnologie / Hans-Jürgen Hildebrandt	347
4. Völkerkunde in München (ca. 1850-1933) / Wolfgang J. Smolka	363
5. Einflüsse neuzeitlicher Wissenschaftsentwicklungen auf völkerkundliche Fragestellungen im 18. Jahrhundert in Deutschland / Sabine Vetter	377

6. Ethnologie vom Krieg im Krieg / Bernhard Streck	389
7. „Ethnologie und Nationalsozialismus“ / Lothar Pützstück	399
Film	
1. Perspektiven der visuellen Anthropologie / Tobias Wendl	409
2. Filmen heißt Gestalten - wider den dokumentarischen Rigorismus / Gerd Becker	423
3. Ethnologie und Fernsehen / Susanne Weicker	433
Autorenverzeichnis	447

5.

**Orientierungsmuster
afrikanischer Bürokratien**

Eine Befragung
modernisierungstheoretischer Ansätze

Richard Rottenburg

I.

Europäer, die sich in der »Entwicklungswelt« zu Hause fühlen, sind sich über die Charakteristika afrikanischer Organisationen (Unternehmen seien hier ausgeklammert) schnell einig. Ethnologen, die meist nur die Perspektive von Antragstellern kennen, die Einreise-, Aufenthaltsgenehmigungen oder ähnliches benötigen, gewinnen ihren üblen Erfahrungen mit afrikanischen Bürokratien bisweilen einen gewissen Charme ab und beweisen in ihren Darstellungen vielleicht etwas mehr Humor. Vereinzelt trauen sie sich allerdings gerade aufgrund ihrer ethnologischen Lizenz, das Bild noch etwas krasser zu zeichnen, als es die Entwicklungsexperten tun (Barley 1983 und 1986). Beiderseits ist die Rede von ineffizient, umständlich, formalistisch und autoritär. Die Bürokratien seien mehr auf das eigene Überleben orientiert als auf die Bereitstellung einer Dienstleistung, ja sie seien wirklichkeitsfremd, menschenverachtend, im Grunde genommen absurd.

Auch innerhalb der afrikanischen Staaten hört man oft, daß Korruption eine alltägliche Erscheinung sei, die man ständig und überall vermute. Bürokratische Organisationen trauen ihren eigenen Mitarbeitern nicht, jedem wird von allen unterstellt, seine Situation dadurch verbessern zu wollen, daß er Ressourcen abzweigt. Wer das nicht tut, erscheint ungeschickt und naiv. Ende 1991 erklärte ein kenianischer Minister, Korruption habe die afrikanischen Staaten wie ein Krebsgeschwür durchdrungen und würde alle in den Abgrund ziehen, falls die Operation nicht gelänge. Soweit man sehen kann, wird es mit der Heilung noch eine Weile dauern. Die ergriffenen Maßnahmen, um die Ausrichtung der Bürokratie auf Selbstprivilegierung zu verhindern, sind kurzlebig und unentschlossen. Der »Staatsklasse« scheint es weniger darauf anzukommen, die Ausbeutung der staatlichen Ressourcen prinzipiell abzuschaffen, als einen individuell günstigeren Zugang zu bekommen (Cohen 1980; Fanon 1969; Scott 1972).

Der leitende Angestellte, der seinen Chauffeur mit dem Dienstauto auf den Markt zum Einkaufen schickt und anschließend die Kinder von der Schule abholen läßt, ist nur die, besonders aus westlicher Warte, liebenswert erscheinende Spitze des Eisbergs. Die weitaus meisten und relativ harmlosen Möglichkeiten dieser Art

gelten aus der Binnenperspektive als moralisch unzweifelhaft, sie werden nicht als Korruption klassifiziert. So kann ein Angestellter der Organisation Arbeitszeit entziehen, indem er etwa ihre Handwerker während der Dienstzeit an seinem Privathaus oder -auto arbeiten läßt. Oder er hält seine eigene Arbeitskraft zurück, indem er verschiedenen Nebentätigkeiten nachgeht, die er mit seinem geringen Einkommen im öffentlichen Dienst rechtfertigt.

Doch ab hier gilt die Sache auch aus der Binnenperspektive als zwielichtig: etwa die weit verbreitete Alternative, Leistungen aus dem Bereich der staatlichen Verwaltung an dazu nicht berechnete Personen zu vergeben. Man beschafft als Beamter seinen Freunden beispielsweise einen günstigen staatlichen Kredit, einen lukrativen Auftrag oder steuerliche Vergünstigungen. Auf diesem Weg können auch alle möglichen Bescheinigungen wie Führerschein, Wohnberechtigungsschein, Einfuhrgenehmigung, Baugenehmigung usw. organisiert werden. Über gute Beziehungen gelangt man an seinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz, an gute Schulzeugnisse für die Kinder, damit sie an die Universität können, an einen Telefonanschluß und neuerdings an ein negatives HIV-Zeugnis usw. Im Austausch dafür erwartet der hilfreiche Freund meist weder Geld, noch eine andere direkte Gegenleistung, sondern die Verpflichtung zu einer unspezifischen Hilfe irgendwann in der Zukunft, wenn er selbst auf eine Gefälligkeit angewiesen oder in Not ist. In solchen Fällen kann man von Netzwerken gegenseitiger Hilfe sprechen. Besteht die Gegenleistung primär aus Loyalität, gleitet die Beziehung in Klientelismus über. Beide Varianten der Umgehung des formalen Systems haben zumindest insofern eine positive Wirkung, als sie Tauschbeziehungen und Vertrauen stabilisieren.

Die Umgehung des formalen Systems und das Abzweigen von Ressourcen erhalten auch aus interner Sicht eine deutlich abschätzigere Nuance, wenn Käuflichkeit mit ins Spiel gerät. Der einfachste Weg ist, sich für den Eigenbedarf oder den Weiterverkauf direkt aus den Beständen der Organisation zu bedienen: z.B. mit Geld, Baumaterial, Telefoneinheiten, Treibstoff usw. Noch verrufener ist Bestechung: derjenige, der die Entscheidungsgewalt hat, verweigert den legitimen Empfängern eine bestimmte Dienstleistung (z.B. Medizin, Ausbildungsplatz, Wohnung usw.), solange sie nicht bereit sind, dafür mehr zu bezahlen, als vorgesehen ist (etwa in Form von Bargeld oder sexuellen Diensten). Oder er verkauft die Dienstleistung noch teurer an Personen, die dazu gar nicht berechnigt sind. Erst solche Fälle sind aus jeder Perspektive betrachtet eindeutig Korruption.

Die zweifellos verpöntensten Korruptionsformen sind solche, bei denen fundamentale Regeln der öffentlichen Ordnung und ethische Gebote, die zumindest in den Herkunftsgesellschaften der Akteure gelten, zum Gegenstand von Feilscherei gemacht werden. In manchen afrikanischen Krankenhäusern kommt es vor, daß die

Pfleger den Kranken erst dann helfen, wenn diese eine Belohnung in Aussicht stellen. Es geht also ganz rudimentär darum, daß man im Krankenbett erst dann mit dem Allernötigsten versorgt wird, wenn man sich dafür erkenntlich erweisen kann. Aus manchen urbanen Ballungsräumen Afrikas wird berichtet, daß Diebe und Einbrecher mit der dazukommenden Polizei über bestimmte Gesten aushandeln, wie sie sich die Beute aufteilen könnten, um so die Sache unbehelligt zu lassen.

II.

Im folgenden geht es darum, hauptsächlich modernisierungstheoretische Ansätze nach einem Instrumentarium zu befragen, mit dem sich die Herausbildung von Orientierungsmustern in afrikanischen Bürokratien analysieren läßt. Erwartungsgemäß enthält ein solches Vorhaben eine normative Orientierung, die ich hinter scheinbar neutralen Forschungsinteressen nicht verbergen möchte.

Aus modernisierungstheoretischer Sicht ist Korruption zwar ein strukturell unvermeidlicher Aspekt jeder Art bürokratischer Allokation knapper Ressourcen und deshalb auch in der westlichen Bürgergesellschaft gegeben. Doch hier bleibt Korruption eine Ausnahme. Jedenfalls aber wird sie hin und wieder aufgedeckt, es kommt zu öffentlicher Empörung und zu Reinigungsritualen, die die Regeln neu bestätigen, zu denen der *citoyen* sich prinzipiell bekennt. Die Tatsache, daß Korruption im Zuge der deutschen Vereinigung beträchtlich an Umfang gewonnen hat, widerlegt diese Behauptung nicht. Vielmehr bestätigt sie die im Laufe des Textes vorzustellende These: Korruption ist mit der Durchdringung der gegensätzlichen Handlungsrationaltäten der verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereiche verbunden (grundlegend Nelson 1977/1986 und später Münch 1984; konkret Münch 1991: 89ff).

Ich möchte darauf hinweisen, daß die folgende Darstellung bewußt keine Zwischentöne berücksichtigt. Es sollen im Gegensatz zum ethnologischen Usus, keine feinen Nuancen empirischer Beobachtungen dargelegt, sondern eher scharfe Konturen einer theoretischen Folie herausgearbeitet werden.

III.

Einen umfassenden theoretischen Rahmen für die Analyse von Orientierungsmustern in afrikanischen Bürokratien bietet das Konzept der *komplexen Gesellschaft*. Dieses wurde Anfang der sechziger Jahre anhand des Studiums außer-europäischer, hauptsächlich postkolonialer Gesellschaften entwickelt (Banton 1966; Eisenstadt 1961).

Ein zentrales Charakteristikum der afrikanischen komplexen Gesellschaft ist ihre niedrige normative Integration. Sie zerfällt in eine Reihe nebeneinander existierender Innenwelten, die unterschiedlichen Normen, Werten und Zielen folgen und sich wenig füreinander interessieren. In einem solchen Kontext bleibt die der »Stammesgesellschaft« eigene Unterscheidung von *Binnen- und Außenmoral* unangefochten (Weber 1923/1981: 303f). (Ich behalte in diesem Text den diskreditierten Begriff der Stammesgesellschaft nicht nur deshalb bei, weil es noch immer keinen adäquaten Ersatz gibt. Ich möchte damit auch die Perspektive der Modernisierungstheorie herausstreichen, die Benjamin Nelson auf den Punkt gebracht hat: »from tribal brotherhood to universal otherhood«.)

Einem der Kernprobleme komplexer Gesellschaft kann man sich über das Konzept der *Einbettung der Wirtschaft* nähern (Polanyi 1957/1971; Granovetter 1985, Elwert 1987). In dem als Innenwelt erfahrenen sozialen Raum, oft und weitgehend identisch mit dem Handlungsraum der Stammesgesellschaft, sind wirtschaftliche Aspekte von den übrigen Aspekten sozialer Beziehungen nicht zu trennen. Jede Transaktion enthält zugleich Momente verwandtschaftlicher, freundschaftlicher sowie anderer Verpflichtungen und symbolisiert moralische sowie politische Werte _ hier herrscht Binnenmoral und Moralökonomie. Ökonomische Rationalität ist als solche nicht ausdifferenziert, sondern wird von den Geboten der Gemeinschaftsordnung und den Entwürfen der kulturellen Sphäre weitgehend dominiert.

In der komplexen Gesellschaft bildet sich zwischen den partikularen Teilgesellschaften ein sozialer Raum heraus, der pointiert als Niemandsland beschrieben werden kann. Es ist die Außenwelt der verschiedenen Innenwelten, wo Außenmoral gilt. Dieser soziale Raum bietet die geeigneten Bedingungen zur Herausbildung einer ganz bestimmten Art von Wirtschaftshandeln. Auf den ersten Blick könnte man den Eindruck gewinnen, als sei hier eine besonders dichte Annäherung an den Idealtyp der *ausdifferenzierten Marktökonomie* erreicht, die von allen systemfremden Aspekten thematisch bereinigt ist und nur noch ihrer inhärenten Logik folgt (Polanyi 1978; Luhmann 1988).

Doch mit der für die komplexe Gesellschaft charakteristischen Trennung zwischen Innen- und Außenwelten geht ein eigenes Problem einher. Unter Bedingungen der Außenmoral greift leicht ein hemmungsloses Streben nach Gewinn um sich und es kommt zu einer *verallgemeinerten Käuflichkeit* (Elwert 1987). Hier gibt es kaum wirkungsvolle Instanzen, die der Kommodifizierung sozialer Beziehungen entgegensteuern. Die Herausbildung des Marktes wird von keiner ausreichend starken, parallelen Entwicklung einer Marktordnung begleitet, die in einer Marktgemeinschaft ihre Verankerung findet und der sich die Tauschpartner verpflichtet fühlen.

Einen ähnlichen Effekt auf die Außenwelt, wie das Fehlen einer spezifischen Marktordnung, hat das Hineinwirken von Handlungsrationaltäten, Werten und Normen aus dem Bereich der Innenwelten. Transaktionen der Außenwelt, die nach der Logik des Marktes und der Bürokratie als »regulierte Wirtschaft« (Weber 1923/1981: 304) ablaufen sollten, werden von Momenten ausgeprägter »Brüderlichkeitsethik« der Innenwelt überlagert. Was nach Angebot und Nachfrage bzw. nach Vorschrift ohne Ansehen der Person geregelt sein sollte, wird nach Kriterien verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Verpflichtungen, d.h. nach partikularen und direkten persönlichen Beziehungen entschieden. Daraus ergibt sich, daß in einer neuen Situation, wo die konkreten Beziehungen anders gelagert sind, auch unterschiedlich gehandelt wird.

Mit den Konzepten der komplexen Gesellschaft und der Einbettung der Ökonomie sind zwei theoretische Ausgangspunkte benannt, die m. E. einen Zugang zur Frage der Orientierungsmuster afrikanischer Organisationen erlauben. In beiden Bezugsrahmen geht es im Kern um das gleiche Problem: um prekäre Grenzbeziehungen zwischen Handlungsräumen. Im Fall der komplexen Gesellschaft sind erstens die Grenzen gemeint zwischen verschiedenen Innenwelten mit ihren jeweils eigenen Normen, Werten, Rollenerwartungen, Klassifikations- und Symbolsystemen sowie ihren Rationalitätsannahmen und zweitens die Grenzen zwischen Innen- und Außenwelt; im Fall der Einbettung der Ökonomie geht es um die Art der Trennlinien zwischen den gesellschaftlichen Sphären _ Wirtschaft, Politik, Kultur und Gemeinschaft _ ebenfalls mit ihren unterschiedlichen Logiken.

IV.

In Ergänzung zum Konzept der *komplexen Gesellschaft* und der *Einbettung der Wirtschaft* läßt sich an dieser Stelle ein dritter Ansatz einführen, der bei der Analyse afrikanischer Organisationen hilfreich ist: die Frage der *Durchdringung gegensätzlicher Handlungsrationaltäten* der gesellschaftlichen Sphären Kultur, Politik, Wirtschaft und Gemeinschaft (Münch 1978 und 1984; Nelson 1977/1986).

Solange Staatlichkeit, öffentliche Ordnung und Erwerbsleben (im Gegensatz zur häuslichen Bedarfswirtschaft) als Außenwelt abgegrenzt bleiben, können sie sowohl durch die verallgemeinerte Käuflichkeit der Außenwelt als auch durch die Brüderlichkeitsethik der Innenwelt ausgehöhlt werden. Beide Arten von Moral, genau gesagt: ihre mangelnde Durchdringung, sind dazu angetan, die Herausbildung *öffentlicher Güter* zu verhindern. Ebenso kann es so zu keinen entsprechenden *Bürgertugenden* kommen, die diese öffentlichen Güter schützen. Die Bürger fühlen sich mit den Regeln ihrer Vergesellschaftung, sofern die staatliche Ordnung als Außenwelt gemeint ist, nur unzureichend verbunden. Ihr Commitment (wie es

bei Münch heißt) gilt vor allem ihren »Brüdern«, d.h. den Mitmenschen der Innenwelt, zu denen sie verwandtschaftliche oder verwandtschaftsähnliche Beziehungen haben.

Vor diesem Hintergrund zeichnet sich im Perspektivwechsel das Spezifikum der modernen, westlichen Industriegesellschaft ab: Binnen- und Außenmoral sind weitgehend ineinandergeflossen, Verpflichtungen gegenüber Brüdern und Fremden sind im Bereich wirtschaftlichen Handelns nicht mehr kategorisch getrennt, sondern derselben Rationalität und Moral unterworfen. Max Weber stellte diese »rationale Temperierung« und »Ordnung« des kapitalistischen Erwerbsstrebens ins Zentrum seiner Untersuchungen (Weber 1920/1972: 530), und Richard Münch (1984) führte dafür den Begriff der *gesellschaftlichen Gemeinschaft* ein. Erst unter diesen Bedingungen normativer Integration sind Organisationen als rationale Bürokratien des westeuropäischen Typs möglich, denn sie werden von den Handelnden als öffentliches Gut geschützt – sowohl aufgrund einer individuellen und gruppenspezifischen rationalen Kosten-Nutzen-Kalkulation nach dem Muster generalisierter Reziprozität, als auch aufgrund gemeinsamer, nicht hinterfragbarer Werte.

V.

Im Zentrum der hier diskutierten Frage steht das für wirtschaftliches Handeln unter Bedingungen der Entpersonalisierung (d.h.: anonymer Markt und bürokratische Organisation, die keine persönlichen Beziehungen zulassen) wichtigste öffentliche Gut: die *Vorhersehbarkeit* und die *Berechenbarkeit* der Verhältnisse, unter denen man tauscht. Diese ist dann gegeben, wenn man sich darauf verlassen kann, daß sich alle Beteiligten an die Spielregeln halten (Weber 1923/1981: 239f). Weil die Tauschpartner in der entpersonalisierten Gesellschaft in der Regel nicht zugleich Verwandte und Freunde sind (und wenn sie es doch sind, müssen sie eben darüber hinwegsehen), kann sich gegenseitiges *Vertrauen* nicht aus einer übergeordneten Verpflichtung ableiten, sondern muß sich aus dem Wert der Transaktion selbst ergeben, nach dem Motto: »honesty is the best policy« (Weber 1922/1972: 383).

Mit dem Prozeß der Rationalisierung und der Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Sphären sind zwei wichtige Entwicklungsprinzipien der modernen Industriegesellschaft benannt. Die beiden entsprechenden dominanten Steuerungsmechanismen sind die *Hierarchie* (mit den Prinzipien: bürokratische Vorschrift und Kontrolle) und der *Markt* (als Wechselspiel von Angebot und Nachfrage; Williamson 1975). Ausschlaggebend ist indes, wie ich hier nur andeuten konnte, erst die spezifisch okzidentale Folge des Zusammenwirkens von Rationalisierung und Ausdifferenzierung: die Durchdringung der Handlungsrationaltäten. Tatsächlich

konnte in der empirischen Forschung kein Markt gefunden werden, auf dem es reine und vollständige Konkurrenz gäbe und Preise ausschließlich aufgrund lückenloser Information über Angebot und Nachfrage zustandekämen. Ebenso konnte keine Hierarchie ausfindig gemacht werden, in der das Handeln lediglich durch Kontrolle und Vorschrift geleitet wäre (DiMaggio und Powell 1983; Powell 1990).

Die Durchdringung (Münch [1984] spricht gerne im Anschluß an Parsons und wie Luhman von Interpenetration) der Handlungsrationaltäten gesellschaftlicher Teilsysteme setzt voraus, daß diese sich ausreichend ausdifferenziert haben und daß die Antagonismen _ etwa zwischen ethischen und ökonomischen Erwägungen _ bei ihrer Verkettung nicht aufgehoben werden. Rückt man diesen Aspekt in das Zentrum der empirischen Untersuchung von Organisationen, so richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Grauzone, die zwischen den beiden Idealtypen, Hierarchie und Markt, angesiedelt ist. Ein Oberbegriff, der sich für die empirische Untersuchung dieses dritten Steuerungsmechanismus eingebürgert hat, ist das *Netzwerk* (Lomnitz 1988; Powell 1990), das vor allem im Bereich der sogenannten »Interpenetrationszonen« (Münch 1984: 14) relevant ist.

Die sich für mein Anliegen daraus ergebende Frage ist, in welcher Weise informelle Netzwerke mit der formalen Hierarchie einer Organisation verbunden sind. In jeder formalen Struktur kommt es dazu, daß vorgeschriebene Beziehungen und Handlungsmuster mit informellen ausgefüllt werden. Man kann vielleicht davon ausgehen, daß die Bedeutung informeller Aspekte mit anwachsender Rigidität des formalen Systems zunimmt. In dem Maß, in dem die Vorschriften versteinern und reale Verhältnisse ignorieren, übernehmen die informellen Handlungsmuster die Funktion der Anpassung an die äußeren Umstände. Damit verletzen sie unwillkürlich die Vorschriften und die ursprüngliche Komplementarität wird zum Gegensatz, woraus die paradoxe Konstellation erwachsen kann, daß die sublegalen, informellen Wege dem Organisationsziel eher angemessen erscheinen als die legalen und formalen. Die Schattenwirtschaften der realsozialistischen Länder Osteuropas sind geläufige Beispiele hierfür (Eisenstadt & Roniger 1981, Grossman 1977; Mars & Altman 1983; Rottenburg 1991; Scheuch 1990).

Doch das Verhältnis der formalen Strukturen zu den informellen Netzwerken ist nicht immer und grundsätzlich so angelegt, daß die letzteren die Schwächen der ersteren ausgleichen. Vielmehr ist von vornherein ein latenter Widerspruch gegeben: in den informellen Netzwerken artikulieren sich die partikularen Interessen der Individuen und Gruppen, die in der Organisation tätig sind, und das sind nur selten auch die Interessen der Organisation (Britan & Cohen 1980). Erving Goffman (1961/1973) hat in seiner klassischen Studie über psychiatrische Anstalten die informellen Netzwerke, die er unter der Kategorie des Tausches analysiert, als

»Unterleben« der Anstalt beschrieben, das durch »sekundäre Anpassungen« zustandekommt. Das sind Anpassungen, bei denen vorgegebene Strukturen mit einem anderen Sinn und Zweck versehen werden, als es von der Anstalt ursprünglich intendiert war.

Meist ist es unmöglich festzustellen, ob das Versagen der formalen Struktur Ursache oder Wirkung der informellen Netzwerke des Unterlebens ist. Der soziale Kitt, der ein kontraproduktives Auseinanderdriften der beiden Mechanismen verhindert, kann insofern nur aus Vertrauen bestehen, als keine Organisation ein entsprechendes Maß an Kontrolle erbringen könnte, ohne sich selbst zu blockieren. Das hier geltende Vertrauen kann nun aber nicht mehr aus primären sozialen Beziehungen erwachsen – Ausdifferenzierung und Durchdringung schließen ja gerade diese Möglichkeit aus –, sondern es muß sich aus dem Commitment zu den Regeln selbst ergeben.

VI.

Nun lassen sich die drei vorgestellten Ansätze – (1) komplexe Gesellschaft, (2) Einbettung der Wirtschaft und (3) Durchdringung der Handlungsrationitäten bzw. informelle Netzwerke – zusammenführen. Aus der Sicht der Modernisierungstheorie sind die zeitgenössischen komplexen Gesellschaften Afrikas in Segmente zergliedert, die am Idealtyp der Stammesgesellschaft orientiert als Innenwelten wahrgenommen werden. Wirtschaftliches Handeln ist hier sozial und kulturell eingebettet, d. h. die ökonomische ist der gemeinschaftlichen Rationalität untergeordnet.

Eine Folge daraus ist, daß der soziale Raum zwischen den Innenwelten als Niemandsland dazu neigt, verallgemeinerte Käuflichkeit hervorzubringen. Solange kein Konsens darüber besteht, daß Organisationen mit ihren Regeln und den von ihnen erbrachten Dienstleistungen öffentliche Güter sind, von dem alle einen Nutzen haben, und solange die Teilnahme unter die Ägide der Außenmoral fällt, neigen die informellen Netzwerke dazu, sich zu institutionalisierten Formen der Ressourcenabzweigung zu entwickeln. Dabei werden – abhängig von sozio-kulturellen Rahmenbedingungen und der Art der staatlichen Bürokratie und Ideologie – drei mögliche Varianten informeller Beziehungen unterschiedliche Relevanz einnehmen: (1) die Verpflichtung zu Gegenseitiger Hilfe, (2) Schutz- und Loyalitätsverpflichtungen im Rahmen von Patron-Klient-Beziehungen und (3) marktähnliche Beziehungen, die auch Vertrauen voraussetzen, wenn beide Transaktionspartner illegal handeln und sich gegenseitig gefährden könnten.

Das einer ausdifferenzierten ökonomischen Rationalität allein gewachsene Korrektiv besteht in der Durchdringung der Handlungsrationitäten und nicht in der Unterordnung des Wirtschaftens unter Werte der Brüderlichkeit. Durchdringung

bedeutet, daß sich die Verbundenheit der Tauschpartner von den Personen auf die Marktregeln verschiebt, so daß eine Marktordnung entsteht, im Rahmen derer man sich zuverlässig orientieren und kalkulieren kann.

Aus der hier entwickelten Perspektive gibt es zwar einen erheblichen Spielraum für verschiedene Pfade der Modernisierung, doch an dem letzten Aspekt kommt keine moderne Gesellschaft vorbei. Die Frage ist nun, ob sich diese theoretische Folie, die eine normative Orientierung an der Zivilgesellschaft enthält, bei empirischen Untersuchungen afrikanischer Bürokratien bewährt.

Literatur

- Banton, Michael (Hrg.) (1966) *The Social Anthropology of Complex Societies*. London: Tavistock.
- Barley, Nigel (1983) *The Innocent Anthropologist. Notes from a Mud Hut*. Harmondsworth: Penguin.
(1986) *A Plague of Caterpillars. A Return to the African Bush*. New York: Viking Penguin.
- Britan, Gerald und Ronald Cohen (1980) Toward an Anthropology of Formal Organization. In: *Hierarchy and Society* hg. v. Gerald Britan und Ronald Cohen, Philadelphia: Institute for the Study of Human Issues, S. 9-30.
- Cohen, Ronald (1980) The Blessed Job in Nigeria. In: *Hierarchy and Society* hg. v. Gerald Britan und Ronald Cohen, Philadelphia: Institute for the Study of Human Issues, S. 73-88.
- DiMaggio, Paul und Walter W. Powell (1983) The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. In: *American Sociological Review*, 48, S. 147-160.
- Eisenstadt, Shmul N. und Luis Roniger (1981) Clientelism in Communist Systems: A Comparative Perspective. In: *Studies in Comparative Communism*, 26 (2,3), S. 233-245.
- Eisenstadt, Shmul N. (1961) Anthropological Studies of Complex Societies. In: *Current Anthropology*, 2 (3), S. 201-222.

- Elwert, Georg (1987) Ausdehnung der Käuflichkeit und Einbettung der Wirtschaft. Markt und Moralökonomie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 28 (*Soziologie wirtschaftlichen Handelns*, hg. v. Klaus Heinemann), S. 300-321.
- Fanon, Frantz (1969) *Die Verdammten dieser Erde*. Reinbek: Rowohlt.
- Goffman, Erving (1961/1973) *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Granovetter, Mark (1985) Economic action and social structure: A theory of embeddedness. *American Journal of Sociology*, 91 (3), S. 481-510.
- Grossman, Gregory (1977) The Second Economy in the USSR. In: *Problems of Communism*, 16 (5), S. 25-40.
- Lomnitz, Larissa (1988) Informal Exchange Networks in Formal Systems: A Theoretical Model. In: *American Anthropologist*, 90 (1), S. 42-55.
- Luhmann, Niklas (1988) *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mars, Gerald und Jochanan Altman (1983) The Cultural Basis of Soviet Georgia's Second Economy. In: *Soviet Studies*, 35 (4), S. 546-560.
- Meyer, John W. und Brian Rowan (1977) Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. In: *American Journal of Sociology*, 83 (2), S. 340-363.

- Münch, Richard (1978) Max Webers „Anatomie des okzidentalen Rationalismus“: Eine systemtheoretische Lektüre. In: *Soziale Welt*, 31, S. 215-246.
- (1984) *Die Struktur der Moderne. Grundmuster und differentielle Gestaltung des institutionellen Aufbaus der modernen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- (1991) *Dialektik der Kommunikationsgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nelson, Benjamin (1977/1986) *Der Ursprung der Moderne. Vergleichende Studien zum Zivilisationsprozeß*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Polanyi, Karl (1957/1971) The Economy as Instituted Process. In: *Primitive, Archaic and Modern Economies. Essays of Karl Polanyi* hg. v. George Dalton, Boston: Beacon, S. 139-174.
- (1978) *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Powell, Walter W. (1990) Neither Market nor Hierarchy: Network Forms of Organization. In: *Research in Organizational Behavior*, 12, S. 295-336.
- Rottenburg, Richard (1991) »Der Sozialismus braucht den ganzen Menschen«. Zum Verhältnis vertraglicher und nichtvertraglicher Beziehungen in einem VEB. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 20 (4), S. 305-322.
- Scheuch, Erwin K. (1990) Der real verfallende Sozialismus. In: *Merkur*, 44 (6), S. 472-481.

- Scott, James (1972) *Comparative Political Corruption*. Englewood Cliffs, NJ.: Prentice-Hall.
- Trenk, Marin (1991) *Der Schatten der Verschuldung. Komplexe Kreditbeziehungen des informellen Finanzsektors*. Saarbrücken: Breitenbach.
- Weber, Max (1920/1972) *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Bd. I, Tübingen: Mohr.
(1922/1972) *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr.
(1923/1981) *Wirtschaftsgeschichte. Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Williamson, Oliver E. (1975) *Markets and Hierarchies*. New York: Free Press.